

Claudia Berg
Die Ewigkeit im Augenblick

CLAUDIA BERG

Die Ewigkeit im Augenblick

Halle an der Saale 2022

Die Publikation erscheint im Verlag der Galerie Erik Bausmann, Halle

Claudia Berg ist in ihren Ansprüchen bescheiden. Sie hat Landschaften geliebt und zu Kunstwerken verwandelt, die eigentlich hässlich sind. Die letzten Jahre waren für sie eine neuartige Herausforderung: Sie musste nun Dinge und Landschaften lieben, die schön sind. Hässliches schön zu machen, das ist eine lohnende Aufgabe, aber Schönes noch schöner zu machen, das ist schwer.

Sie hatte sich jahrelang mit Bäumen, besonders auch kahlen, mit Gestrüpp, Gras, Schutthalden, Hügeln, verfallenen Zäunen und bestenfalls wenigstens monumentalen Ruinen zufriedengegeben. Dazu gehört auch die Sehnsucht nach Italien; aber das ist etwas ganz anderes als Italien selbst, ... und dann noch Venedig, eine Stadt ohne Bäume und ohne Gestrüpp.

Ihre Kunst ist ein Reisetagebuch, zuerst ganz direkt, später verdichtet. Nicht unbedingt regt es dazu an, ihren Wegen zu folgen. Darüber hinaus verwandeln sich ihre Beobachtungen im Atelier zu eigenständigen Werken, die nun selbstständig geworden sind und ihre Anlässe nicht mehr brauchen. Diese Methode wird auch dadurch gefördert, dass sie touristische Höhepunkte ausspart. Sie macht den Beschauer eher aufmerksam auf schöne Gewöhnlichkeiten, um derentwillen man nicht unbedingt Grenzen überschreiten muss.

Rom war ein Anfang. Tivoli ist schon durchaus Tivoli. Latium, die Landschaft um Rom herum, eher unerforscht und doch überreich an römischen und christlichen Spuren, hat nun noch andere Geheimnisse zu entdecken, die etruskischen Spuren. Und hier sind es nicht repräsentative Bauwerke, es ist vielmehr ein Lebensgefühl, ein fühlbarer Umgang mit Natur. Das sind Erde und Himmel, denen man sich nicht entziehen kann, wenn man erst einmal einen Zipfel davon ergriffen hat. Und das hat Claudia Berg. Eine Kleinigkeit folgt auf eine andere Kleinigkeit, und plötzlich öffnet sich eine Welt. Kann man das zeichnen, kann man es darstellen? Schluchten, durch die Leichenzüge

gewandelt sind zu Höhlen in den Tuffwänden, zu Totenfesten, zu Lebensfesten, zur Verherrlichung des Daseins und zur Bejahung des Todes. Ich habe es auch erlebt: Vergangenheit wird Gegenwart, künstlerische Darstellung zum Dienst an Geschichte, an Leben. Höhepunkt war der vergangene Sommer.

Und dann kam der Herbst: Venedig. Vergangenheit, die da ist. Nirgends so offensichtlich. Keine Autos, keine Verkehrsschilder, sogar keine Fahrräder. Eigenartiges Licht, Helligkeit, ein feiner Nebel, Licht und Schatten in den Ritzen und Löchern der Architektur, eine hochkant gestellte Tiefdruckplatte. Die Verdeckung durch den Kitsch des Tourismus ist durch die »Camusische Pest«* gebrochen. Claudia Berg sieht schwarzweiß, so sieht sie noch besser diese ungeheuerliche Stadt, die so glanzvoll um ihr Überleben kämpft. Hier herrscht nicht die Strenge graphischer Linearität, hier ist Malerei schon da, wenn man es sehen kann. Und Claudia Berg hat es gesehen und kann es darstellen. Und so gelingt ihr unerwartet das Besondere, eine neue Sicht auf eine alte Bildwelt, die man schon für undarstellbar und verloren gehalten hat.

Guardi, Turner, Claudia Berg ... Annäherungen an ein Weltwunder.

Helmut Brade

* Nicht Vulkane, Viren werden unser Untergang sein. Nicht *Plinianische Eruptionen*, die Camusische Pest. (Volker Braun, 2019)

Wenn der liebe Gott sich im Himmel langweilt,
dann öffnet er das Fenster und betrachtet die Boulevards von Paris.

Heinrich Heine



Kleiner Platz



Île Saint-Louis II



Parc Monceau



Cimetière du Montparnasse II



Louvre I



Louvre II



Place du Châtelet



Cimetière du Montparnasse I



Île Saint-Louis I



Pont Royale



Place de la Concorde



Notre Dame

Berceuse.

Op. 57.

F. Chopin.

Andante.

p *dolce*

Edition Peters. 649



Tiede (Tiegenhagen) zu Chopin Berceuse



Haus mit Garten (Tiede) zu Chopin Berceuse



Weg mit Weiden (Prangenu) zu Chopin Berceuse



Entwässerungsgraben (Ellerwald) zu Chopin Berceuse



Friedhof (Prangenau) zu Chopin Berceuse



Dorfstraße (Ladekopp) zu Chopin Berceuse

SCHATTENBILDER DER SEELE

»... so wirst du lächeln, denn mich hat ein Traum,
ein Traum verführt, der einem Wunsche gleicht.«

Als Goethe am 2. April 1787 den Boden Siziliens in Palermo betritt, ist er nicht allein. Der Maler und Landschaftszeichner Christoph Heinrich Kniep begleitet ihn. Er soll die außergewöhnliche Natur und die Denkmäler Siziliens zeichnen. »Hat man sich nicht ringsum vom Meere umgeben gesehen, so hat man keinen Begriff von Welt und von seinem Verhältnis zur Welt. Als Landschaftszeichner hat mir diese große, simple Linie ganz neue Gedanken gegeben«, liest man in der *Italienischen Reise* kurz nach der Ankunft in Palermo: »Mein Künstler, den ich bei mir habe, ist ein munterer, treuer, guter Mensch, der mit der größten Akkuratessse zeichnet; er hat alle Inseln und Küsten, wie sie sich zeigten, umrissen; es wird euch große Freude machen, wenn ich alles mitbringe.« Und Goethe beginnt zu schwärmen: »Mit keinen Worten ist die dunstige Klarheit auszudrücken, die um die Küsten schwebte, als wir am schönsten Nachmittage gegen Palermo anfahren. Die Reinheit der Conture, die Weichheit des Ganzen, das Auseinanderweichen der Töne, die Harmonie von Himmel, Meer und Erde. Wer es gesehen hat, der hat es auf sein ganzes Leben. Nun versteh' ich erst die Claude Lorrains und habe Hoffnung, auch dereinst in Norden aus meiner Seele Schattenbilder dieser glücklichen Wohnung hervorzubringen.«

Nicht die Worte, allein die Kunst kann solche Eindrücke festhalten. Wer auf die Kaltnadelradierungen der Künstlerin Claudia Berg blickt, darf sich also fragen, ob sich Goethes Hoffnung erfüllt hat. Es sind zweifellos Schattenbilder der Seele, die wir sehen, mit *ihren* Augen. Ohne Farben zwar, aber mit »der



Villa Palagonia II (Bagheria)

Sizilien

vollen Helle des weißen Lichtes«, in dem alles Körperliche so sichtbar, auch das Entfernteste greifbar nah zu sein scheint, und in dem zugleich »durch seinen Glanz jede Schwere aufgehoben« wird, so dass »alles bildhaft wird und einen verlockenden Zauber erhält«. So heißt es in einem ihrer Lieblingszitate von Friedrich Krauss. Die Zeit bewahrte diese Bildhaftigkeit: Der Zauber von Landschaft und Licht, von Hell- und Dunkelschattierungen blieb, zwischen denen die weichen und reinen Konturen entstehen. »Indem wir als Deutsche dieses Inselland betreten, scheint sich uns unablehnbar Goethes Genius zum Begleiter anzubieten. Wir kreuzen mit jedem Gang die Spuren seines Weges«, schreibt der Dichter Hugo von Hofmannsthal, der 1924 Sizilien bereiste, und fährt fort: »An dieser Insel gehen die Jahrhunderte fast spurlos vorüber, und sein Sinn, der auf das Gesetzmäßige und Bleibende gerichtet war, hat uns die Gestaltung der Landschaft überliefert mit der Genauigkeit eines Erdkundigen und ihre Färbungen und Belichtungen mit dem Auge eines Malers« (Sizilien und wir). Aber diese Landschaft lässt permanent Bilder entstehen, wunderbare Bilder, stark und zart zugleich, die das Auge nicht festhalten kann. Hofmannsthal spricht vom »Sichlösen des Festen«, und Goethe schreibt in einem Brief an Herder nach seiner Rückkehr aus Sizilien: »Ich habe die Reise durch Sizilien leicht und schnell getrieben, wenn ich wiederkomme, sollt ihr beurteilen, wie ich gesehen habe. Daß ich sonst so an den Gegenständen klebte und haftete, hat mir nun eine unglaubliche Fertigkeit verschafft, alles gleichsam vom Blatt wegzuspielen, und ich finde mich recht glücklich, den großen, schönen, unvergleichbaren Gedanken von Sizilien so klar, ganz und lauter in der Seele zu haben. Nun bleibt meiner Sehnsucht kein Gegenstand mehr im Mittag ...« Besser kann man so scheint es den Arbeitsauftrag nicht formulieren, den Claudia Berg sich gab. Mit Goethe als Begleiter und doch im Heute auf sich gestellt, weil es die Hand der Künstlerin braucht, um diesen »großen, schönen, unvergleichbaren Gedanken von

Sizilien« zu fassen. Sie sieht die Landschaft, wählt die flüchtigen Bilder und zeichnet sie, um wirklich sehen zu können. Es ist eine Übersetzung, zuerst aufs Zeichenblatt und schließlich auf die Kupferplatte, auf der die Künstlerin kratzend, mit sparsamen Mitteln, die zauberhaften, zarten Konturen der sie umgebenden Orte und Landschaften festhält, um das südländische Licht als sinnliche Erinnerung auf feinstes Papier zu drucken. In einem Augenblick haben ihre Sizilien-Blätter, um mit Hofmannsthal zu sprechen, »unserem inneren Sinn für immer Licht und Weite gegeben, und nie läßt sich sagen, in welcher drangvollen verdunkelten Stunde uns dies noch zugute kommen wird«! Als selbstbewusste zeitgenössische Künstlerin muss Claudia Berg Goethe auch widersprechen. Etwa wenn sie der Villa Palagonia Gerechtigkeit widerfahren lässt, deren Figurenensemble aus Bettlern, Zwergen, Musikanten, Nymphen und Faunen, Drachen und Schlangen der Klassizist aus Weimar als »Elemente der Tollheit« schmälte. Die Künstlerin aus Halle an der Saale hat einen anderen Blick auf das kuriose Barockschloss mit der von skurrilen Skulpturen überzogenen Mauer des Prinzen Palagonia und kann ihm durchaus etwas abgewinnen. Im Erleben der sizilianischen Natur und im Verwandeln der Eindrücke in Kunst oder Dichtung ergeben sich jedoch Parallelen.

Am 8. Mai 1787 befinden sie Goethe und Kniep unter Taormina, am Meer. Der Maler ist fortgegangen, um in der Natur zu zeichnen. »Erst wollte ich mit hinaufgehen«, schreibt Goethe, »dann aber reizte mich's, hier zu bleiben, die Enge sucht' ich wie der Vogel, der sein Nest bauen möchte. In einem schlechten, verwahrlosten Bauergarten habe ich mich auf Orangenäste gesetzt und mich in Grillen vertieft. [...] Und so saß ich, den Plan zu *Nausikaa* weiter denkend, eine dramatische Konzentration der *Odysee*.« Dann kommt Kniep zurück, mit »zwei ungeheure[n] Blätter[n], reinlichst gezeichnet, zufrieden und vergnügt«, und Goethe hält fest: »Beide wird er zum ewigen Gedächtnis

an diesen herrlichen Tag für mich ausführen. Zu vergessen ist nicht, daß wir auf dieses schöne Ufer unter dem reinsten Himmel von einem kleinen Altan herabschauten, Rosen erblickten und Nachtigallen hörten. Diese singen hier, wie man uns versichert, sechs Monate hindurch.« Die sizilianischen Nachtigallen singen noch heute ihre Lieder, aber das von der Homer-Lektüre angeregte *Nausikaa*-Drama Goethes blieb bloß Fragment. Aus einer Erinnerung geht hervor, dass Goethe »durch die Gegenwart und Tätigkeit eines geschickten Künstlers« hoffte, dass ihm »von den interessantesten Gegenden und ihren Teilen feste, wohlgewählte Bilder, im Umriß und nach Belieben auch ausgeführt, bleiben würden«, um später seinem »auflebenden Drange« nachzugehen, »die gegenwärtige herrliche Umgebung, das Meer, die Inseln, die Häfen, durch poetische würdige Gestalten zu beleben und mir auf und aus diesem Lokal eine Komposition zu bilden, in einem Sinne und in einem Ton, wie ich sie noch nicht hervorgebracht.« Aber Knieps Bilder reichten nicht aus. Der poetische Gedanke war an den Ort gebunden, jenen verwahrlosten sizilianischen Bauerngarten mit Orangenästen und Grillen. Die unglückliche Liebesgeschichte zwischen dem göttergleichen Odysseus und der phäakischen Königstochter *Nausikaa*, die bei Homer als Retterin des gestrandeten Odysseus auftritt und bei Goethe einen tragischen Liebestod hätte sterben sollen, blitzte nur kurz in der Fantasie des Dichters auf, wurde aber wahrscheinlich schon in Neapel, spätestens aber zurück in Rom aufgegeben. Kunst und Poesie in Sizilien wirkten sie zusammen und belebend. Goethes *Nausikaa*-Fragment schließt mit den Versen:

»Wie eines Dichters Lied tönt sie [die Rede] dem Ohr
Und füllt das Herz und reißt es mit sich fort.
Ein weißer Glanz ruht über Land und Meer
Und duftend schwebt der Äther ohne Wolken«

Claudia Berg hat mit ihrer Kunst mehr erreicht. Die Schattenbilder ihrer Seele zeugen von Siziliens Licht und Zauber, und wir können in ihren Kaltnadelradierungen die Landschaften und Orte bestaunen und die Wärme und Schönheit jener Insel empfinden, die laut Goethe »der Schlüssel zu allem« ist.

Joachim Seng



Etna
Sizilien



Weg (auf dem Felsen über Cefalu)

Sizilien



Villa Palagonia I (Bagheria)

Sizilien



Himera

Sizilien



Dianentempel (Cefalu)

Sizilien



Morgantina

Sizilien



*Blick auf
Bozen*



Scylla



Mantua



Ruinen
(über Cefalu)

DER BAUM IM GEHEIMNISZUSTAND.

Notiz zu den Graphiken Claudia Bergs

Einmal sah ich einen Baum. Es war wohl ein Bergahorn, genau weiß ich es nicht. Eigentlich war es mehr ein Strauch – ein paar einzelne Zweige, ein Schattenstamm, ein Strunk. Es schien, als sei das Gewächs gerade eben erst entstanden, ein Baumursprung im Dunst. Doch war er nicht auch schon verwuchert im Dickicht an einem Hang?

Der Baumstrauch schien jedenfalls zu schweben über jenem unergründlichen Abgrund, in dem jeder Anfang ruht, er war noch eine Frage: Was bin ich? Er war noch durchscheinend für die eigene Nichtexistenz, für die Welt, bevor es ihn gab, und so war er ein Wesen, das erst *wurde*, das in aller Deutlichkeit, in einer geradezu bestürzenden Klarheit danach fragte, was sein Vorhandensein eigentlich bedeuten soll.

Auf solche Fragen war hier keine Antwort. Auch das Dickicht bestand ja nur aus wenigen Strichen. Bei näherem Hinsehen löste es sich schon auf in ein paar Kratzer, Krakel, wirre Linien, Strukturen wie ein Mückentanz im Sommer. Der Baum hatte nichts von der Plastizität einer Rinde, von der Stofflichkeit ausgreifender Wurzelarme oder einer belaubten Krone. Er hatte keine Farbe, und er hatte auch kein Gewicht. Er ähnelte einem Eindruck in der Dämmerung, in jenen Minuten, wenn das Licht gerade erst bläulich anhebt oder fast vergangen ist und das Sichtbare augenscheinlich nicht mehr von der Schwerkraft durchdrungen wird, sondern an einer Schwelle steht, in der ersten Kontur, tastend nach der eigenen Gestalt. Diesen Baum sah ich auf einer Graphik von Claudia Berg, und damals schrieb ich ein Gedicht:

Die Materie des Bergahorn

Er ist ein anderer zu anderer Stunde /
Zeigt in der Sonne Narbenschründe / Falten
Von Rindenschuppen / in verpilzten Spalten
Erstarrt das Baumblut aus den Wurzelwunden.

Im Dämmern ist der Baum erst klar / ist Quelle
Von innen / Rand und Riß: Er ist es nicht /
Verdichtet sich zu einem Loch im Licht /
Wird schwarz / er steht an seiner eignen Schwelle.

Claudia Bergs Graphiken ähneln Paradoxen: Sie sind als Blätter natürlich unveränderlich in dem, was sie sind und zeigen, und sie sind doch Bewegungen, sind Zeugnisse eines subtilen, kaum vorhersehbaren Werdens. Immer, wenn ich sie betrachte und dann den Blick abwende, sei es für Sekunden, bin ich mir nicht mehr sicher, ob sie noch dasselbe darstellen, wenn ich sie wieder anschau.

Diese Unsicherheit ist berechtigt. Hier huschen Bildwelten davon und sind plötzlich wieder da in einer enorm lebendigen schöpferischen Stille. Sie sind Augenblickserscheinungen, verwandt dem kindlichen Staunen darüber, daß etwas ist und was da ist. Sie haben einen unsichtbaren Raum im Rücken, eine Art ungestaltete Tiefe des Möglichen, und immer werde ich überrascht: Jeder Strich ist völlig gewiß, muß so sein, wie er ist, und er ist doch ein Erkunden, Versuch, ein Keim.

In diesem Keimhaften, das doch zugleich auf seine Weise vollendet ist, wird mir auch die warme Menschlichkeit, welche die Graphiken Claudia Bergs auf mich ausstrahlen, klarer.



Wir leben heute zunehmend in distinkten Unterscheidungen: Ja, nein. Finster, hell. Sichtbar, unsichtbar. Freund, Feind. Rückkopplungseffekte aus der digitalen Welt, binäre Codes prägen unseren Weltzugang. Null, Eins. Es ist, es ist nicht. Aber dabei gerät in Vergessenheit, daß alles Wirkliche, wie auch alles Humane, aus Zwischenräumen kommt. Der Mensch steht immer auf der Schwelle zwischen Hier und Dort, zwischen Wachen und Schlafen, Tag und Nacht, zwischen Leere und Fülle, Dasein und Abschied – und seine eigentlichen Lebensräume sind die Dämmerung, das Hell- oder Dunkelwerden, das Dösen im Halbschlaf, das Zwielflicht der Verführung, der langsame Weg der Erkenntnis. »Wolfslicht«, *lykophos*, nannte Platon diesen Dämmerzustand, der gefährlich auf der Kippe steht – und genau das ist der Raum des Lebendigen. In dieses »Wolfslicht« führen mich die Graphiken Claudia Bergs. Sie lassen mich nicht fragen, was ich da sehe, sondern, was mir sichtbar *wird*.

Dort erhebt sich ein Strauch aus dem Dunst, dort scheint eine Ruine zu schweben, dort, eine Öffnung in der Wirklichkeit, geht wohl ein Weg, nicht irgendwohin, sondern als Pfad ein merkwürdig ruhender Augenblick – und alles, als sei es im Entstehen, und mir wird bewußt, wie das Sehen eigentlich ein Hervorbringen ist, ein Gestalten und zugleich ein Erblinden für das Ungestaltete. Dieses Ungestaltete aber »webt« und »wallt« zwischen und unter und vor und in den wahrnehmbaren Formen »... hin und her! / Geburt und Grab, / ein ewiges Meer ...« – so raunt der Geist, den Faust nicht erträgt. Dem Betrachter entzogen, sobald er etwas sieht, ist dieses Ungewordene mehr als eine Abstraktion. Es scheint mir ein wesentliches Thema Claudia Bergs zu sein. Sie ist mit dem Musilschen »Möglichkeitssinn« unterwegs in der Wirklichkeit, der sie sich doch verpflichtet weiß. Sie ist mit dem Unsichtbaren beschäftigt, das in all dem liegt, was wir sehen. So trägt sie eine melancholische

(und substantielle) Flüchtigkeit, eine heimliche Frage in jede Gestalt ein: Warum ist das, was ist, das, was es ist? Diese Frage hat keine Antwort, aber einen Grund. Er kann nicht benannt oder abgebildet werden, er *erscheint*, als Sehnsucht, als Nachbild, als ein Vermissen:

Vergessen – steter Wind / die Beete liegen brach.

Die Stelzen schwirren auf / ein Ahornzweig wippt nach.

Christian Lehnert





Blick zur Hildebrandschen Mühle

Halle an der Saale



Hildebrandsche Mühle

Halle an der Saale



Weg (Hildebrandsche Mühle, Böllberg)





Weg an der Saale (Brauerei Engelhardt Böllberg)





Altes Grabmal I

Salzmünde



Altes Grabmal II

Salzmünde

LATINISCHE ERFAHRUNGEN

*Nulla dies sine linea**

Die *Hildebrandschen Mühlenwerke* in Halle waren bis vor kurzem noch eine monumentale Ruinenlandschaft und bei großzügiger Bewertung dem römischen Colosseum durchaus ebenbürtig. Claudia Berg hat dort gezeichnet, dann sogar den Ruinenwärter bezirzt, um näher heranzukommen, um Blickwinkel zu finden, die bildhaft sind. Ringsherum sind wüste Bäume, die den Anblick noch interessanter machen, zur rechten Jahreszeit kahle Bäume. Wie nicht anders zu erwarten, war dann der nächste Schritt die Verwandlung der Naturstudien in Kaltnadelradierungen. Latium in Sachsen-Anhalt.

Anders eine echte römische Ruine bei Montefiascone. Es ist ein freistehender Klotz, Rest eines Turmes oder eines Palastes, ohne Dach, durchsichtig einerseits, gewaltig andererseits. Die Art des Ziegelbaus ist eindeutig römisch. Claudia Berg findet im Umfeld, im gepflügten Acker, Mosaiksteine und Scherben. Ja, das Monument ist vereinsamt, sonst unbeachtet und steht mitten in einem bewirtschafteten Feld. Und dann wird es doch beachtet: Es wird abgezeichnet, in Beziehung gesetzt zum blauen Himmel und zur hügligen, mit Zypressen akzentuierten Landschaft.

Freie Sicht gibt es nicht in den engen Tälern der etruskischen Nekropolen. Claudia Berg breitet ihr Zeichenpapier aus. Nicht, dass sie ein handliches Skizzenbuch hätte, nein, es sind große Formate, größer als ein Quadratmeter, die auf dem Boden ausgelegt werden, seitlich mit Steinen beschwert, damit sie gerade bleiben, denn transportiert wurden sie gerollt. Die Öde ist groß, die mythische Erinnerung ergreifend nahe, das Gefühl für Räume und deren archaische Schönheit ganz gegenwärtig. Nur selten kommen Menschen auf etruskischen Spuren. Da

muss die Künstlerin das Papier zusammenrollen und den Weg freigeben. Dann geht es aber gleich weiter. Bei ihren so großen Formaten sind normale Werkzeuge, wie ein Bleistift oder eine Feder, ganz ungeeignet. Sie baut sich pinselähnliche Malhilfen an langen Stöcken mit Schwammfetzen und Stoffstückchen. Tusche hat sie auch mit, auch Wasser und andere Zeichenstöcke, wie ein Theatermaler. Sehr wichtig ist ihr das Licht. Am ersten Arbeitstag war es nicht besonders, der zweite Tag ist beglückend. Wenigstens schleppt sie da keine Kupferplatten mit sich herum, die nun ja auch noch sehr schwer sind. Sie zeichnet konzentriert und hört erst auf, wenn sie meint, ihre Vorstellung gebannt zu haben. Für alle Fälle macht sie noch ein Foto. Das ist Assoziationshilfe für die Arbeit im Atelier.

Die großen Formate bezeichnet sie nicht nur in einsamen Hohlwegen, auch im Touristenverkehr der *Villa Lante* in Bagnaia breitet sie ihre Riesenbogen aus. Ihre Begleiter, zum Beispiel der 15-jährige Sohn Fritz, müssen auch zeichnen, sie können ja nicht nur voller Nervosität ewig warten. Hier gibt es auch einen Parkplatz und eine richtige Straße. Alles ist geordnet, man zahlt Eintritt, alles ist gepflegt und schön.

Das gibt es andernorts nicht. Der Versuch, den etruskischen Geheimnissen näher zu kommen, kann auch scheitern. Die Straße wird immer enger, auch löchriger, immer schlammiger, von dichtem Gebüsch eingeengt und schließlich unpassierbar. Die Reifenspuren hatten getäuscht, die gehörten zu Jeeps und Traktoren. Vorwärts unmöglich, rückwärts qualvoll. Da gibt es keinen Grund, die Zeichenpapiere auszubreiten.

Die Schlucht kann auch eine Straße sein, mitten in einer kleinen Stadt: *Via Roma*. Auch hier wird es immer enger und enger, um eine Kurve ist nicht zu kommen. Fenster gehen auf, Hilfeversuche scheitern, schön das Durcheinander der Sprache, das einzige Vorwärts ist auch hier ein Rückwärts. Wenn Treppen kommen, ist jede Hilfe vergeblich, die Straße ist für Esel gedacht.

Da muss die Künstlerin das Auto stehen lassen und zu Fuß weitergehen, abwärts durch Schluchten, die seitlich schon die ersten Höhlen zeigen. Die sind entweder mit Müll zugeschüttet oder neu genutzt und mit Vorhängeschlössern zugesperrt. Rechts und links dichter Wald, immer mal ein Schuss in naher Ferne, Hundegebell, Einsamkeit. Und dann kommt sie, die etruskische Brücke, uralt, wunderbar, eingewachsen in undurchdringliches Gestrüpp. Das durchdringt Claudia Berg und zeichnet. In den Tuffwänden Gräber, Scheintüren, architektonische Kannelierungen, Fragmente von Schrift. Das Zeichenpapier wird ausgebreitet. Die Zeit bleibt stehen. Es entsteht ein Bild, das mehr ist, als ein Abbild, die vergangene Zeit ist da. Derselbe Himmel hat schon anderes gesehen, etwas davon fließt ein.

Helmut Brade

* Der Satz ist zweideutig. Einen Tag verbringen ohne eine klare Vorstellung, ist wirklich nicht erstrebenswert. Die andere Bedeutung geht auf Gaius Plinius Secundus (23–79 n. Chr.) zurück, jenen römischen Universalgelehrten der *Naturalis historia*. Dort wird er dem berühmten griechischen Maler Apelles in den Mund gelegt. Täglich üben, um der Beste (die Beste) zu sein.

Entdeckt wurde diese geheimnisvolle Welt, in deren sonnenlosem Untergrund wir uns hier bewegt haben, erst in den 1840er Jahren durch den Engländer George Dennis, anfangs begleitet von dem Zeichner Samuel Ainsley, der ihm in Sovana vorausging. Ainsley brachte aus dieser Landschaft, die von der Grand Tour gänzlich unberührt war und von den sonst ganz Latium durchstreifenden Malern gemieden wurde, treffende Skizzen mit. Selbst erstaunt, dass es zwischen Florenz und Rom ein solch unbekanntes Stück Italien noch zu entdecken gab, schildert Dennis lebhaft, wie er in diese damals schwer zugängliche, von der Malaria entvölkerte Gegend vordrang, entsetzt über die Ärmlichkeit und Verslossenheit dieser entlegenen alten Orte, in denen man fremde Reisende kaum je gesehen hatte.

Arnold Esch
(Historische Landschaften Italiens)

42 45 Latium
Treppe (Villa Farnese, Caprarola)
Brunnenfigur (Villa Lante, Bagnaia)
Kopf (Villa Lante, Bagnaia)
Furien und Höllenhunde (Bomarzo)











Zustandsdrucke auf derselben Platte bis Endzustand *Kämpfende Giganten* (Bomarzo)



1. Zustand *Garten* (Villa Farnese)



2. Zustand *Brunnen* (Villa Farnese)



3. Zustand *Kämpfende Giganten* (Bomarzo)



4. Zustand *Kämpfende Giganten* (Bomarzo)



5. Zustand *Kämpfende Giganten* (Bomarzo)



6. Zustand *Kämpfende Giganten* (Bomarzo)



Kämpfende Giganten (Bomarzo)

Latium

Zustandsdrucke auf derselben Platte bis Endzustand *Musenloggia* (Villa Lante, Bagnaia)



1. Zustand *Musenloggia* (Villa Lante, Bagnaia)



2. Zustand *Musenloggia* (Villa Lante, Bagnaia)



3. Zustand *Musenloggia* (Villa Lante, Bagnaia)



4. Zustand *Musenloggia* (Villa Lante, Bagnaia)



Musenloggia (Villa Lante, Bagnaia)

Latium

Hier werden die Schritte des Menschen nachgezeichnet,
aber von seinem Staub inmitten der Einsamkeit.

Felicia Dorothea Hemans
(George Dennis *Die Städte und Begräbnisplätze Etruriens*)

51 59 Latium

Halbwürfelgräber (Nekropole Castel d'Asso)

Hohlweg (Blera)

Weg (Castel d'Asso)

Halbwürfelgräber (Castel d'Asso)

Tomba Smurina (Norchia)

Castel d'Asso

Weg nach Blera

Halbwürfelgräber (Norchia)

Villa Lante





















Weg mit Gräbern (Castel d'Asso)

Latium



Castel d'Asso (Necropoli Etrusca)

Latium



Norchia (zwei Würfelgräber)

Latium



Castel d'Asso

Latium

My business is to paint what I see, not what I know is there.

William Turner



An der Gerbersaale

Halle an der Saale



Kleiner Dorfplatz (Burg bei Halle)

Halle an der Saale



Kleingärten an der Saale (bei Wörmlitz)

Halle an der Saale

Geduld, Chevalley, ich werde es erklären; wir Sizilianer sind durch eine jahrhundertelange Hegemonie von Herrschern, die nicht unserer Religion angehörten, die nicht unsere Sprache sprachen, an Spitzfindigkeiten gewöhnt. Es blieb nichts anderes übrig, sonst wäre man den byzantinischen Steuernehmern, den Emiren der Berber, den spanischen Vizekönigen nicht entgangen. Das hat uns geprägt, wir sind so.

In Sizilien ist es nicht von Belang, richtig oder falsch zu handeln: die Sünde, die wir Sizilianer niemals verzeihen, ist schlicht und einfach die, überhaupt »zu handeln«. Wir sind alt Chevalley, uralte. Seit mindestens fünf- und zwanzig Jahrhunderten tragen wir die Last großartiger heterogener Kulturen auf unseren Schultern, alle bereits vollendet und vervollkommenet, keine einzige, in der wir den »Ton« angegeben haben; wir sind Weiße wie Sie, Chevalley, und wie die Königin von England; und dennoch sind wir seit zweitausendfünfhundert Jahren Kolonie. Ich sage das nicht, um mich zu beklagen: es ist zum großen Teil unsere Schuld; trotzdem sind wir müde und ausgelaugt. Schlaf, lieber Chevalley, Schlaf, das ist es, was wir Sizilianer wollen, und sie werden denjenigen hassen, der sie wecken möchte, ... Alle sizilianischen Handlungen sind geträumte Handlungen, auch die gewalttätigsten, unsere Sinnlichkeit ist Verlangen nach Vergessen, unsere »lupare« und unsere Messerstechereien sind Todessehnsucht; Sehnsucht nach wollüstiger Erstarrung, also wiederum nach Sterben; unsere Trägheit, unsere Rauhwitzen- oder Zimtsorbetts; unser meditativer Anschein ist der des Nichts, das die Rätsel des Nirwana erforschen möchte. Daher bei uns die Überlegenheit gewisser Leute, derer, die halb wach sind; daher die berühmte hundertjährige sizilianische Verspätung künstlerischer und intellektueller Anstrengungen; das Neue fasziniert uns bloß, wenn wir spüren, daß es tot ist, unfähig, Lebensströme hervorzubringen; daher das Phänomen der Entstehung von, modernen, Mythen, die ehrwürdig wären, wenn sie wirklich alt wären, die aber nichts anderes sind als verhängnisvolle Versuche, in eine Vergangenheit einzutauchen, die uns gerade deswegen anzieht, weil sie tot ist.

Ich habe mich undeutlich ausgedrückt: ich habe »die Sizilianer« gesagt, ich hätte »Sizilien« hinzufügen müssen, die Umgebung, das Klima, die Landschaft. Alles Kräfte, die unsere Wesensart vielleicht noch stärker geprägt haben als die Fremdherrschaften und die unverhältnismäßigen Schändungen: diese Landschaft, die nichts weiß von Kompromissen zwischen lasziver Trägheit und tyrannischer Strenge; die nie eng ist, nie flach, nie entspannend oder

menschlich, wie ein für vernünftige Wesen geschaffenes Land sein sollte; dieses Land, das, nur wenige Meilen voneinander entfernt, die Hölle rund um Randazzo und die Schönheit der Bucht von Taormina besitzt, das eine wie das andere maßlos, daher gefährlich; dieses Klima, das uns sechs Monate Fieber und vierzig Grad Hitze auferlegt; zählen Sie, Chevalley, zählen Sie: Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober; sechsmal dreißig Tage Sonne, die auf unsere Köpfe niederbrennt; dieser unser langer Sommer, ebenso düster wie der russische Winter, gegen den man, hoffnungslos, ankämpft; Sie wissen es noch nicht, aber bei uns kann man mit Fug und Recht sagen, daß es Feuer schneit wie auf die verfluchte biblische Stadt; ...

Diese Heftigkeit der Landschaft, diese Grausamkeit des Klimas, diese andauernde Spannung, wohin man blickt, auch diese Monumente aus der Vergangenheit, herrlich, jedoch unverständlich, weil nicht von uns gebaut, und die uns umgeben wie prachtvolle stumme Gespenster; all die zu den Waffen greifenden und wer weiß woher gelandeten Herrscher, die, sofort zufriedengestellt, schon bald gehaßt und immer unverstanden, sich uns bloß anhand von rätselhaften Kunstwerken und mittels handfester Steuereintreiber mitgeteilt haben, mittels Steuern, die dann woanders ausgegeben wurden; all dies hat unseren Charakter geformt, der von äußeren Fügungen geprägt bleibt und überdies von einer erschreckenden Inselmentalität.

... die Sizilianer werden nie den Wunsch haben, sich zu verbessern, aus dem einfachen Grund, weil sie glauben, vollkommen zu sein: ihre Eitelkeit ist stärker als ihr Elend; jede fremde Einmischung, sei es wegen der fremden Herkunft, sei es aus Unabhängigkeitsgeist, bringt ihre Träume von einer erreichten Vollkommenheit durcheinander, ja, sie könnten ihr selbstzufriedenes Warten auf das Nichts in Frage stellen; von Dutzenden verschiedenen Völkern mit Füßen getreten, glauben sie, eine kaiserliche Vergangenheit zu haben, die ihnen Anrecht auf pompöse Bestattungen gibt. Glauben Sie wirklich, Chevalley, daß Sie der erste sind, der hofft, Sizilien in den begradigten Fluß der Weltgeschichte leiten zu können? ... Sizilien hat, allen Beschwörungen zum Trotz, schlafen wollen; warum auch hätte es auf sie hören sollen, da es doch reich ist, da es doch weise ist, da es doch ehrlich ist, da es doch von allen bewundert und beneidet wird, kurz, da es doch vollkommen ist?

Giuseppe Tomasi di Lampedusa *Der Gattopardo*



Bagheria

Sizilien



Bagheria I

Sizilien



Bagheria II

Sizilien

Die Gegend ist sehr angenehm, der Ort liegt auf einem Hügel, vielmehr an einem Berge, und jeder Schritt bietet dem Zeichner die herrlichsten Gegenstände. Die Aussicht ist unbegrenzt, man sieht Rom liegen und weiter die See, an der rechten Seite die Gebirge von Tivoli und so fort. In dieser lustigen Gegend sind Landhäuser recht zur Lust angelegt, und wie die alten Römer schon hier ihre Villen hatten, so haben vor hundert Jahren und mehr reiche und übermütige Römer ihre Landhäuser auch auf die schönsten Flecke gepflanzt. Zwei Tage gehn wir schon hier herum, und es ist immer etwas Neues und Reizendes.

Johann Wolfgang von Goethe
Italienische Reise



Canopus (Villa Adriana, Tivoli)

Rom

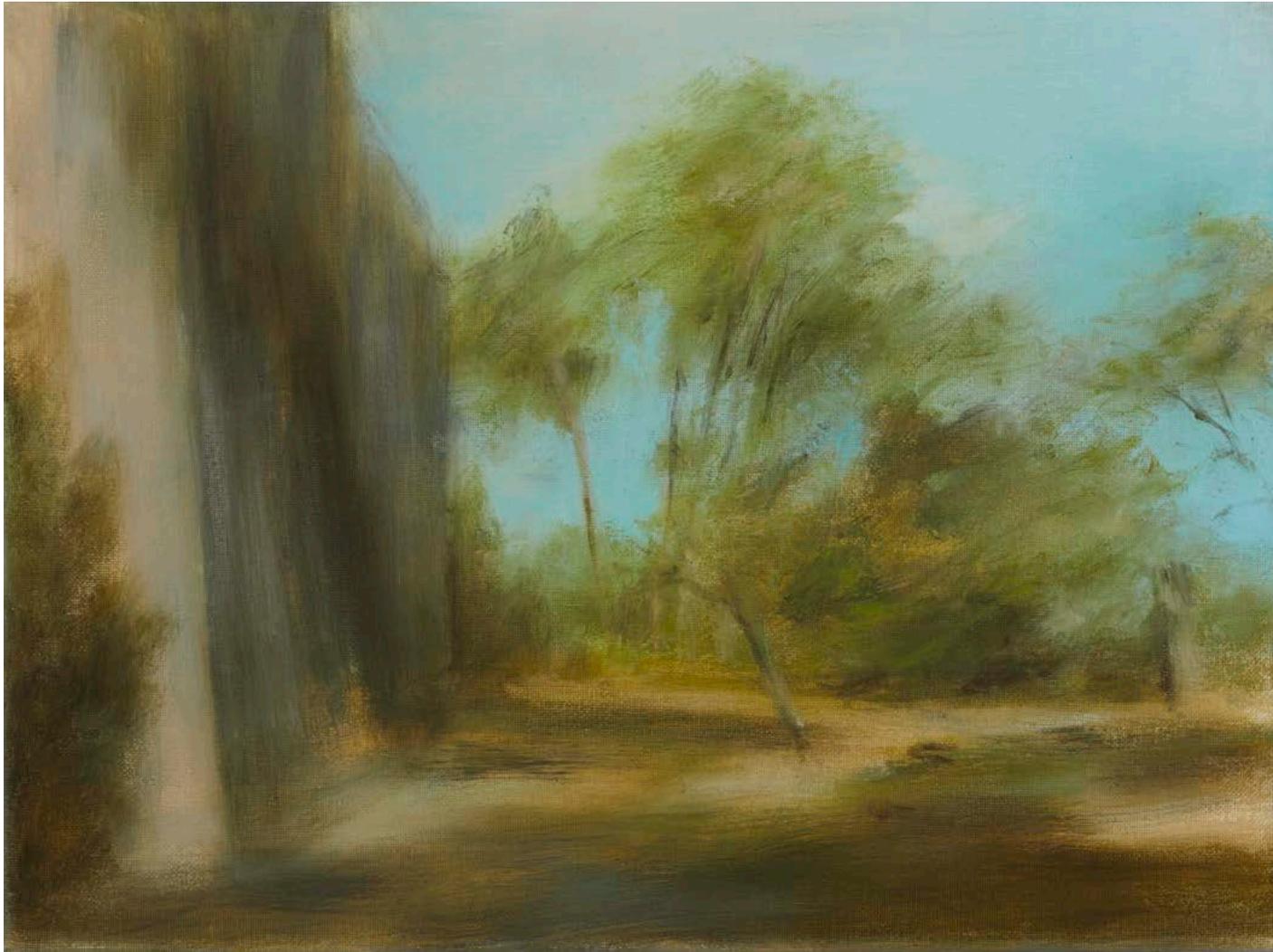




Schräges Haus (Bomarzo)

Villa Lante

Latium



Haus im Latium

Latium



Haus
Latium

So sah ich ihn denn wieder, den erstaunlichsten Landungsplatz, jene blendende Komposition phantastischen Bauwerks, welche die Republik den ehrfürchtigen Blicken nahender Seefahrer entgegenstellte, die leichte Herrlichkeit des Palastes und die Seufzerbrücke, die Säulen mit Löw' und Heiligem am Ufer, die prunkend vortretende Flanke des Märchentempels, den Durchblick auf Torweg und Riesenuhr, und aufschauend bedachte er, daß zu Lande, auf dem Bahnhof von Venedig anlangen einen Palast durch die Hintertür betreten hieße, und daß man nicht anders, als wie nun er, als zu Schiffe, als über das hohe Meer die unwahrscheinlichste der Städte erreichen sollte.

Thomas Mann *Der Tod in Venedig*





Saal (im Ca Sagredo)

Venedig

Venedig I (Blick zu Santa Maria della Salute)

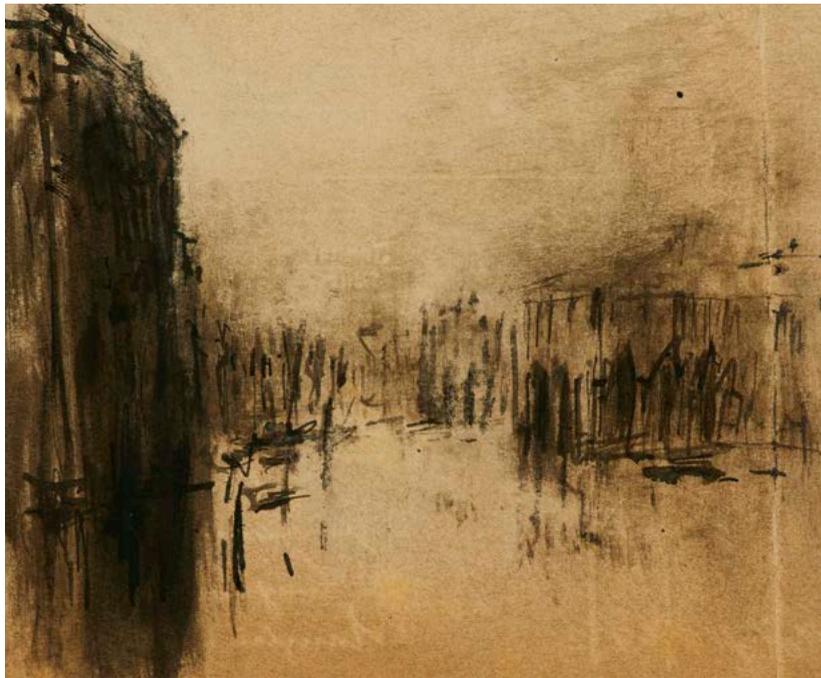




Canal Grande (Nähe Accademia)



Canal Grande (Blick zum Fischmarkt)



Blick zum Fischmarkt (Canal Grande)



Markusplatz



Ca' d'Oro (Blick zum Palazzo Corner)

Venedig

84-85

*Campo SS. Giovanni e Paolo
Scuola Grande San Marco*

83







Palazzo Ducale



Blick zum Palazzo Balbi



Fond dei Mendicanti



Palazzo Balbi (beim Ca' Rezzonico, Canal Grande)



Canal Grande (Blick von der Rialtobrücke Richtung Accademia)



Blick zur Accademia Brücke (Canal Grande)



Canal Grande (nahe Ca' Rezzonico)



Piazzetta









Man hat mich oft gefragt, welches die beste Jahreszeit für einen Besuch Venedigs sei. Der September ist (oder war) der Modemonat, in dem die internationale elegante Gesellschaft in ihren Palästen am Canal Grande hofhält und in dem die Filmfestspiele auf dem Lido stattfinden. Ich ziehe jedoch den zeitigen Frühling und den Spätherbst vor.

Zu diesen Jahreszeiten zeigt sich Venedig von seiner schönsten Seite, wenn das reine, klare Sonnenlicht den Türmen und Fialen ein ganz besonderes, ungewöhnliches, krebsschalenartiges, brüchiges und zerbrechliches Aussehen verleiht, oder wenn die Sonne den frühmorgendlichen Nebelschleier durchdringt und man alles wie durch den hauchdünnen Gazevorhang bei einer Verwandlung auf der Bühne zu sehen scheint.

In Wahrheit verhält es sich so, daß in der Luft Venedigs etwas eigentümlich Melancholisches und Sinnbetörendes liegt, das den unromantischen Vollblutmenschen irritiert. Die ganze Stadt atmet die Atmosphäre eines verlassenen Ballsaals am Morgen nach dem Fest. Ein jedes Zeitalter hat angenommen, daß »Venedig früher einmal fröhlich, der vergnügte Schauplatz jeglicher Festlichkeit« gewesen sei, aber jene Tage sorglosen Frohsinns liegen natürlich in so weiter Ferne und sind so chimärenhaft wie das Goldene Zeitalter.

Zum Teil ist dies die Wirkung des venezianischen Lichts, das sogar das wichtigste Bauwerk vergänglich erscheinen läßt, wie auf einer Ansicht von Francesco Guardi, auf der Kirchen und Paläste sich als schimmernde Phantome des Lichts enthüllen. Pietro Aretino bemerkte dies eines Tages von seinem Fenster am Canal Grande aus: »Die Luft war so, wie ein Künstler sie gern abbilden würde, den es schmerzte, kein Tizian zu sein. Das Steingefüge der Häuser, wenngleich solid, schien künstlich, die Atmosphäre schwankte zwischen Glasklarheit und Bleischwere. Die Wolken über den Dächern verschmolzen in eine rauchig graue Ferne, die nahen strahlten wie Sonnen, die entfernteren glühten wie geschmolzenes Blei und lösten sich schließlich zu horizontalen, eben noch grünlichblauen, jetzt bläulich-grünen Streifen auf und spiegelten sich in den Palästen wie auf den Landschaften Vecellis.«

Von Bellini und Carpaccio bis zu Tiepolo, Canaletto und Guardi haben die besonderen Eigentümlichkeiten des venezianischen Lichts das eigentliche, wesentliche Thema so manchen Meisterwerkes gebildet. Und nicht nur auf Bildern; viele Bauwerke scheinen eigens entworfen und gestaltet, um die Feinheiten dieses ungewöhnlichen Lichts einzufangen und widerzuspiegeln.

Hugh Honour

88 91

Sepiatuschzeichnungen

Canal Grande (Blick zu Santa Maria della Salute)

Blick auf Venedig (von Vaporetto Station San Zaccharia)

Campo SS. Apostoli

Canal Grande (am Ca' d'Oro, Venedig)



Blick zum Palazzo Balbi (Canal Grande)

Venedig



Canal Grande (am Ca' d'Oro)

Venedig



Blick zu Santa Maria della Salute (Canal Grande)

Venedig



Garten am Canal Grande

Venedig



Scuola Grande San Marco

Venedig



Palazzo Ducale

Venedig



Venedig (Blick zum Palazzo Ducale)

Venedig

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Maßangaben in cm

- Umschlag Kalabrien**, Kaltnadelradierung 2019/20, 34 x 76
- 7 *Kleiner Platz* (Paris), Kaltnadelradierung 2016/20, 14 x 21
Île Saint-Louis II (Paris), Kaltnadelradierung 2016/20, 14 x 21
Parc Monceau (Paris), Kaltnadelradierung 2016/20, 14 x 21
Cimetière du Montparnasse II (Paris), Kaltnadelradierung 2016/20, 14 x 21
- 8 *Louvre I* (Paris), Kaltnadelradierung 2016/20, 14 x 21
Louvre II (Paris), Kaltnadelradierung 2016/20, 14 x 21
Place du Châtelet (Paris), Kaltnadelradierung 2016/20, 14 x 21
Cimetière du Montparnasse I (Paris), Kaltnadelradierung 2016/20, 14 x 21
- 9 *Île Saint-Louis I* (Paris), Kaltnadelradierung 2016/20, 14 x 21
Pont Royale (Paris), Kaltnadelradierung 2016/20, 14 x 21
Place de la Concorde (Paris), Kaltnadelradierung 2016/20, 14 x 21
Notre Dame (Paris), Kaltnadelradierung 2016/20, 14 x 21
- 11 *Tiege* (Tiegenhagen, Danzig) zu Chopin *Berceuse*, Kaltnadelradierung 2019, 67 x 48
Haus mit Garten (Tiege, Danzig) zu Chopin *Berceuse*, Kaltnadelradierung 2019, 67 x 48
- 12 *Weg mit Weiden* (Prangenu, Danzig) zu Chopin *Berceuse*, Kaltnadelradierung 2019, 67 x 48
Entwässerungsgraben (Ellerwald, Danzig) zu Chopin *Berceuse*, Kaltnadelradierung 2019, 67 x 48
- 13 *Friedhof* (Prangenu, Danzig) zu Chopin *Berceuse*, Kaltnadelradierung 2019, 67 x 48
Dorfstraße (Ladekopp, Danzig) zu Chopin *Berceuse*, Kaltnadelradierung 2019, 67 x 48
- 15 *Villa Palagonia II* (Bagheria, Sizilien), Kaltnadelradierung 2019, 57 x 76
- 18 *Etna* (Sizilien), Kaltnadelradierung 2019, 57 x 76
- 19 *Weg* (auf dem Felsen über Cefalu, Sizilien), Kaltnadelradierung 2019, 57 x 76
- 20 *Villa Palagonia I* (Bagheria, Sizilien), Kaltnadelradierung 2019, 57 x 76
- 21 *Himera* (Sizilien), Kaltnadelradierung 2019, 57 x 76
- 22 *Dianentempel* (Cefalu, Sizilien), Kaltnadelradierung 2019, 57 x 76
- 23 *Morgantina* (Sizilien), Kaltnadelradierung 2019, 57 x 76
- 24 *Blick auf Bozen*, Kaltnadelradierung 2019/20, 34 x 76
Scylla, Kaltnadelradierung 2019/20, 34 x 76
- 25 *Mantua*, Kaltnadelradierung 2019/20, 34 x 76
Ruinen (über Cefalu, Sizilien), Kaltnadelradierung 2019/20, 34 x 76
- 27 *An der Residenz*, Kaltnadelradierung 2020/21, 71,5 x 88
- 29 *Dorfstraße* (Böllberg), Kaltnadelradierung 2020/21, 68 x 88
- 30 *Blick zur Hildebrandschen Mühle*, Kaltnadelradierung 2020/21, 72 x 95
- 31 *Hildebrandsche Mühle*, Kaltnadelradierung 2020/21, 73 x 94
- 32 *Weg* (Hildebrandsche Mühle, Böllberg), Kaltnadelradierung 2020/21, 45 x 71
- 33 *Blick zur Böllberger Mühle*, Kaltnadelradierung 2020/21, 69,5 x 88
- 34 *Weg an der Saale* (Brauerei Engelhardt Böllberg), Kaltnadelradierung 2020/21, 72,5 x 94
- 35 *Hildebrandsche Mühle* (von der Saale gesehen), Kaltnadelradierung 2020/21, 72,5 x 94
- 36 *Altes Grabmal I* (Salzmünde), Kaltnadelradierung 2020/21, 51,5 x 72,5
- 37 *Altes Grabmal II* (Salzmünde), Kaltnadelradierung 2020/21, 55 x 80,5
- 41 *Norchia*, Kaltnadelradierung 2020, 75,5 x 94,5
- 42 *Treppe* (Villa Farnese, Caprarola), Kaltnadelradierung 2020, 75,5 x 94,5
- 43 *Brunnenfigur* (Villa Lante, Bagnaia), Kaltnadelradierung 2020, 75,5 x 94,5
- 44 *Kopf* (Villa Lante, Bagnaia), Kaltnadelradierung 2020, 75,5 x 94,5
- 45 *Furien und Höllenhunde* (Bomarzo), Kaltnadelradierung 2020, 75,5 x 94,5
- 46 Zustandsdrucke auf derselben Platte bis Endzustand *Kämpfende Giganten* (Bomarzo), Kaltnadelradierung, 2020, 94,5 x 75,5
1. Zustand *Garten* (Villa Farnese)
 2. Zustand *Brunnen* (Villa Farnese)
 3. Zustand *Kämpfende Giganten*
 4. Zustand *Kämpfende Giganten*
 5. Zustand *Kämpfende Giganten*
 6. Zustand *Kämpfende Giganten*
- 47 *Kämpfende Giganten* (Bomarzo), Kaltnadelradierung 2020, 94,5 x 75,5
- 48 Zustandsdrucke auf derselben Platte bis Endzustand *Musenloggia* (Villa Lante, Bagnaia), Kaltnadelradierungen 2020, 94,5 x 75,5
1. Zustand *Musenloggia* (Villa Lante, Bagnaia)
 2. Zustand *Musenloggia* (Villa Lante, Bagnaia)

3. Zustand *Musenloggia* (Villa Lante, Bagnaia)
4. Zustand *Musenloggia* (Villa Lante, Bagnaia)
- 49 *Musenloggia* (Villa Lante, Bagnaia), Kaltnadelradierung 2020, 94,5 x 75,5
- 51 *Halbwürfelgräber* (Nekropole Castel d'Asso), Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 52 *Hohlweg* (Blera), Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 53 *Weg* (Castel d'Asso), Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 54 *Halbwürfelgräber* (Castel d'Asso), Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 55 *Tomba Smurina* (Norchia), Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 56 *Castel d'Asso*, Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 57 *Weg nach Blera*, Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 58 *Halbwürfelgräber* (Norchia), Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 59 *Villa Lante*, Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 60 *Weg mit Gräbern* (Castel d'Asso), Sepiatuschzeichnung 2021, 17 x 21
- 61 *Castel d'Asso* (Necropoli Etrusca, Latium), Sepiatuschzeichnung 2021, 17 x 21
- 62 *Norchia* (zwei Würfelgräber), Sepiatuschzeichnung 2021, 17 x 21
- 63 *Castel d'Asso*, Sepiatuschzeichnung 2021, 17 x 21
- 65 *An der Gerbersaale*, Öl auf Papier 2020, 26 x 30
- 66 *Kleiner Dorfplatz* (Burg bei Halle), Öl auf Papier 2020, 23 x 28
- 67 *Kleingärten an der Saale* (bei Wörmlitz, Halle), Öl auf Papier 2020, 27 x 31,5
- 69 *Bagheria* (Sizilien), Öl auf Papier 2021, 34 x 44
- 70 *Bagheria I*, Öl auf Papier 2021, 34,5 x 39,5
- 71 *Bagheria II*, Öl auf Papier 2021, 34,5 x 39,5
- 73 *Canopus* (Villa Adriana, Tivoli, Rom), Öl auf Papier 2021, 49 x 58,5
- 74 *Schräges Haus* (Bomarzo), Öl auf Leinwand 2021, 120 x 160
- 75 *Villa Lante*, Öl auf Papier 2021, 70 x 80
- 76 *Haus im Latium*, Öl auf Leinwand 2021, 30 x 40
- 77 *Haus* (im Latium), Öl auf Leinwand 2021, 40 x 50
- 79 *Venedig II* (Blick zum Dogenpalast), Öl auf Leinwand 2021, 120 x 180
- 80 *Saal* (im Ca Sagredo, Venedig), Öl auf Leinwand 2021, 120 x 160
- 81 *Venedig I* (Blick zu Santa Maria della Salute), Öl auf Leinwand 2021, 120 x 180
- 82 *Canal Grande* (Nähe Accademia), Sepiatuschzeichnung 2021, 10 x 16,5
Blick zum Fischmarkt (Canal Grande), Sepiatuschzeichnung 2021, 10 x 12
- Canal Grande* (Blick zum Fischmarkt), Sepiatuschzeichnung 2021, 10,5 x 16,5
Markusplatz, Sepiatuschzeichnung 2021, 16,5 x 21,5
- 83 *Ca' d'Oro* (Blick zum Palazzo Corner), Sepiatuschzeichnung 2021, 14,5 x 21
- 84 *Campo SS. Giovanni e Paolo*, Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 85 *Scuola Grande San Marco* (Venedig), Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 86 *Palazzo Ducale*, Sepiatuschzeichnung 2021, 10 x 12
Blick zum Palazzo Balbi (Canal Grande), Sepiatuschzeichnung 2021, 14,5 x 22
Fond dei Mendicanti (Venezia), Sepiatuschzeichnung 2021, 18 x 21,5
Palazzo Balbi (beim Ca' Rezzonico, Canal Grande) Sepiatuschzeichnung 2021, 10 x 12
- 87 *Canal Grande* (Blick von der Rialtostraße Richtung Accademia), Sepiatuschzeichnung 2022, 11,5 x 22
Blick zur Accademia Brücke (Canal Grande), Sepiatuschzeichnung 2021, 13 x 21,5
Canal Grande (nahe Ca' Rezzonico), Sepiatuschzeichnung 2021, 14,5 x 22
Piazzetta Sepiatuschzeichnung 2021, 16,5 x 21
- 88 *Canal Grande* (Blick zu Santa Maria della Salute), Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 89 *Blick auf Venedig* (von Vaporetto Station San Zaccharia), Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 90 *Campo SS. Apostoli* (Blick zu Santa Maria della Salute), Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 91 *Canal Grande* (am Ca' d'Oro, Venedig), Sepiatuschzeichnung 2021, 98 x 128
- 93 *Blick zum Palazzo Balbi* (Canal Grande, Venedig), Kaltnadelradierung 2021/22, 35 x 50,5
- 94 *Canal Grande* (am Ca' d'Oro, Venedig), Kaltnadelradierung 2021/22, 36 x 48,5
- 95 *Blick zu Santa Maria della Salute* (Canal Grande, Venedig), Kaltnadelradierung 2021/22, 36 x 48,5
- 96 *Garten am Canal Grande* (Venedig), Kaltnadelradierung 2021/22, 29 x 34
- 97 *Scuola Grande San Marco* (Venedig), Kaltnadelradierung 2021/22, 35 x 49
- 98 *Palazzo Ducale* (Venedig), Kaltnadelradierung 2021/22, 35 x 47
- 99 *Venedig* (Blick zum Palazzo Ducale), Kaltnadelradierung 2021/22, 36,5 x 53,5



LEBENS LAUF CLAUDIA BERG

geboren in Halle/Saale

Abitur

1995 2002 Studium an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein, Halle (Saale), im Fachbereich Grafik/Malerei bei Prof. Frank Ruddigkeit und Prof. Thomas Rug

1996/97 Studium an der Universität Politecnica de Valencia Facultad de Bellas Artes de Sant Carles, Valencia, Spanien

seit 1997 jährliche Studienreisen nach Italien

1999 und 2001 Studium an der Tianjin Academy of Fine Arts, Tianjin, P. R. China

1999 2001 Assistent im Grundlagenstudium, Bereich Aktzeichnen, bei Prof. Rainer Schade

2001 zweimonatiger Studienaufenthalt in Amsterdam, Niederlande

2002 Diplom im Fachbereich Grafik/Malerei an der HKD Burg Giebichenstein, Halle, bei Prof. Thomas Rug und Prof. Helmut Brade

2002 2005 Aufbaustudium ebenda

2003 Geburt des Sohnes Hermann

2005 Geburt des Sohnes Fritz

seit 2013 Lehrauftrag an der Hochschule Darmstadt

2015 Referent an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

Projekte, Preise und Stipendien

1994 1. Preis im Architekturwettbewerb zur Gestaltung der Leipziger Straße in Halle

1996 Erasmusstipendiat für Spanien

International Site-specific projects Tracks Crossfire Perific Arts Amsterdam

1999 Jahresstipendiat des DAAD für die VR China; Sonderpreisträger, Grafikwettbewerb des Halleschen Kunstvereines

2001 1. Preis des Mitteldeutschen Kunst- und Designpreises in der Kategorie Studierende

2002 Stipendium der Wilhelm und Lotte Neufeld Stiftung (Offenbach), Graduiertenstipendium des Landes Sachsen-Anhalt für ein Aufbaustudium an der HKD Burg Giebichenstein in Halle

2003 Lucas-Cranach Preis, 2. Preis;

Otto-Ditscher-Förderpreis für Buchillustration

2004 Arbeitsstipendium des Landes Sachsen-Anhalt für einen Aufenthalt im Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf

Arbeitsstipendium der Cranachwerkstatt in Wittenberg

2005 Arbeitsstipendium des Landes Sachsen-Anhalt für das Projekt Künstlerbuch »Halle«

2007 Förderpreis der Hans-Meid-Stiftung für Buchillustration

2008 Arbeitsstipendium des Landes Sachsen-Anhalt für das Projekt »Mansfelder Land«

2009 Otto-Ditscher-Preis für Buchillustration, Kunstpreis des Landes Rheinland-Pfalz

Stipendiat der Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt für Vietnam

2010 Wilhelm von Kugelgen Kunststipendium Bernburg;

3. Preis Kunstwettbewerb des Landtags Sachsen-Anhalts

2011 Imke Folkerts Kunstpreis Ostfriesland

2012 Stipendiat der Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt

2014 1. Platz Buchkünstlerischer Wettbewerb des Lessing-Museums Kamenz

2021 Stipendiat der Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt; Hans-Meid-Preis für Grafik und Buchillustration (Hauptpreis)

Ausstellungen und Beteiligungen

seit 1994 Deutschland, Niederlande, Belgien, Frankreich, Spanien, Dänemark und Österreich

Werke in Museen und öffentlichen Sammlungen

Museum Albertina Wien (Bibliothek)

Casa di Goethe Rom

Bibliothèque nationale de France Paris

Rijksmuseum Amsterdam (Bibliothek)

Tate Library London (Bibliothek)

British Library London

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

Deutsches Literaturarchiv Marbach

Klingspor Museum Offenbach am Main

Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Haus

Kurt Tucholsky Literaturmuseum Rheinsberg

Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Herzog-August Bibliothek Wolfenbüttel

Anhaltische Landesbücherei Dessau

Niedersächsische Landesbibliothek Hannover

Staatliche Museen zu Berlin, Kunstbibliothek Berlin

Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz

Bayerische Staatsbibliothek München

Stiftung Historische Museen Hamburg

Potsdam-Museum

Sächsische Landesbibliothek Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Kleist-Archiv Sembdner Heilbronn

Hessische Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf

Hölderlin-Archiv Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Lessing-Museum Kamenz

Literaturmuseum Theodor Storm Heiligenstadt

Lindenau-Museum Altenburg

Stadtarchiv Halle

Universitätsbibliothek Halle

Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Dommuseum Hildesheim

Landesbibliothek Bregenz

Zentralbibliothek Zürich

Kunstsammlung des Landes Sachsen-Anhalt

Kunstsammlung der GSA Sachsen-Anhalt

Kunstsammlung der Mitteldeutschen Energieversorgung MEAG

Kunstsammlung des TÜV Sachsen

Kunstsammlung des Landtags von Sachsen-Anhalt

Rede zur Verleihung des Hans-Meid-Preises an Claudia Berg am 3. April 2022 in der Fabrik der Künste in Hamburg

Guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich, Ihnen das Werk von Claudia Berg näherbringen zu dürfen, die wir heute mit dem Hans-Meid-Preis für Buchillustration auszeichnen.

Es war im Jahr 2020 auf der Art Karlsruhe, als ich den Arbeiten von Claudia Berg erstmals begegnete. Wer Kunstmessen kennt, weiß, dass sich beim Gang durch die weiten Hallen und deren lange Gänge nach einer Weile so etwas wie ein Tunnelblick einstellt. Man schaut nach links, man schaut nach rechts, scannt die Namen der Galerien, wirft einen raschen Blick auf das dort Ausgestellte und entscheidet sich innerhalb von wenigen Sekunden, ob man eine Koje betreten will oder weiterläuft zur nächsten. Wenn es einem Kunstwerk in diesem bildergesättigten Umfeld gelingt, das Auge des Betrachters zu fesseln, dann sagt das etwas über den Betrachter aus und vermutlich noch viel mehr über das Kunstwerk.

Der Stand der Galerie Erik Bausmann aus Halle hatte sich damals für eine One-Woman-Show entschieden und zeigte Graphiken, an denen mein Blick hängenblieb. Neugierig trat ich näher. Waren diese großformatigen Blätter Zeichnungen oder Radierungen? Tatsächlich, es handelte sich um Radierungen, deren Machart mich ebenso in den Bann schlug wie das, was sie zeigten. Langsam schritt ich von Blatt zu Blatt und wunderte mich, dass ich von dieser Künstlerin, Claudia Berg, noch nichts gehört hatte. 1976 in Halle an der Saale geboren, studierte sie von 1995 bis 2002 an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein im Fachbereich Graphik und Malerei. 1996 folgte ein Auslandssemester in Valencia, an das sich zwei Studienaufenthalte in China anschlossen. 2002 legte Berg ihr Diplom ab

und begann im selben Jahr in Halle ein Aufbaustudium, das sie 2005 erfolgreich abschloss. Seit 2013 hat Claudia Berg einen Lehrauftrag an der Hochschule in Darmstadt, seit 2015 ist sie auch Referentin an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein und wurde zudem mit zahlreichen Preisen für Ihre Graphiken und Illustrationen ausgezeichnet.

Soweit die biographischen Angaben, die den ausliegenden Katalogen und Flyern zu entnehmen waren. Kurz entschlossen steckte ich das verfügbare Prospektmaterial ein, dann ging es weiter, denn meine Begleitung drängte und zeigte sich weitaus weniger fasziniert von Bergs Schwarzweiß-Welten als ich.

Und damit sind wir schon mitten im Thema, denn die farblich reduzierte Druckgraphik hat es bei unserer auf schnell erfassbare Effekte ausgerichteten Wahrnehmung, die sich nur allzu gern mit bunten, oberflächlichen Eindrücken zufriedengibt, nicht leicht. Die Reduktion auf das subtile Zusammenspiel von Schwarz, Weiß und Grautönen erfordert ein genaues Hinsehen. Man muss zur Ruhe kommen vor Blättern wie denen von Claudia Berg, muss sich einlassen auf diese nur scheinbar farblosen Werke. Wenn einem das gelingt, öffnet sich unversehens die Tür zu einem vielschichtigen Kosmos, den mit Auge, Herz und Verstand zu durchwandern im wahrsten Sinn des Wortes beglückend ist.

Im Zentrum von Claudia Bergs künstlerischem Schaffen steht die Landschaft. Landschaft – ein vieldeutiger Begriff, der sich zum einen auf ein geographisch begrenztes Gebiet bezieht und damit als Ausschnitt der Welt begriffen wird. Zum anderen steht Landschaft als pars pro toto für die Natur als solche mit ihren vielfältigen Erscheinungsformen und deren subjektiv wahrgenommener ästhetischer Wirkung. Im Werk von Claudia Berg ist Landschaft ein komplexes Gefüge aus Bäumen, Büschen, Gebäuden und Ruinen, Gewässern, Felsen und vor allem immer wieder – Himmeln.

Die Künstlerin wählt sich eine Landschaft zum Motiv, die ihr Interesse weckt. Sie lässt sich ganz ein auf das, was sie vorfindet, sucht die Gegebenheiten und die Aura des Ortes zu erspüren und umkreist diesen zunächst zeichnend und auch fotografierend, damit sie sich später im Atelier besser an die angetroffene Situation erinnern kann. Auf diese Weise bekommt Berg ein tiefes Gefühl für den gewählten Platz, durchdringt seine Struktur und Eigenheiten. Dann kommt im zweiten Schritt die Kaltnadel zum Einsatz.

Tatsächlich radiert Berg draußen in der Natur, zumindest am Anfang des Entstehungsprozesses einer Graphik. Sie trägt die Druckplatte ins Freie, packt die Radiernadel aus und beginnt. So geschah es unter anderem auch auf dem Vesuv – wer einmal dort droben war, weiß, dass der Weg sehr steil ist und man durchaus nicht allein unterwegs ist. Auf meine Frage, ob es sie nicht störe, wenn andere ihr beim Arbeiten zusehen, antwortete die Künstlerin lachend, dass niemand außer ihr aus den Linien, die sie in die Platte gräbt, etwas ersehen kann. So fühle sie ihr Werk und damit auch sich selbst gewissermaßen geschützt. Denn das Bild, das unter ihren Händen entsteht, wird ja erst nach dem ersten Druckabzug sichtbar.

Doch dieser Beginn draußen vor dem Motiv ist für die Künstlerin unabdingbar, denn nur hier kann sie die Wetterverhältnisse in den Gestaltungsprozess einbeziehen und vor allem das Licht beobachten, dem bei der Entstehung ihrer Graphiken eine tragende Rolle zukommt. Doch dazu nachher mehr.

In der Landschaft entsteht nicht die fertige Radierung, sondern »so etwas wie die Grundstruktur des Gesehenen im gewählten Ausschnitt«, wie Wolfgang Grätz es nannte. Nach dem ersten Abzug im Atelier geht die eigentliche Arbeit erst richtig los. Claudia Berg arbeitet Partien akzentuierter heraus, glättet hier etwas mit dem Polierstahl, lässt dort etwas unter dichten Linien verschwinden, intensiviert die Schatten und kontrolliert

diesen Prozess immer wieder durch Abzüge. Das geht so lange, bis die Komposition für sie stimmig ist.

Wer meint, man könne auf einer Kupferdruckplatte etwas, das eingeritzt wurde, wirklich zum Verschwinden bringen, der täuscht sich. Jeder Stich, den die Nadel in die Platte gegraben hat, bleibt selbst nach dem Glätten und Polieren unterschwellig sichtbar, an dieser Stelle wird die Oberfläche nie mehr so sein wie zuvor. Es ist nicht zuletzt dieser langwierige Entwicklungsgang, der Bergs Graphiken schlussendlich jene faszinierende räumliche Tiefe und malerische Anmutung verleiht, die kalkuliert zu planen nie möglich wäre. Jeder Abzug trägt nicht nur die Geschichte seiner Entstehung in sich, sondern bewahrt auch etwas Überzeitliches, indem er sich dem Verrinnen der Zeit entzieht.

Dem Einmaligen Dauer zu verleihen ist das Bestreben, das Claudia Bergs Schaffen immer wieder aufs Neue antreibt. Das Festhaltenwollen des Augenblicks verbindet sich für die Künstlerin vor allem mit dem Wunsch, das Licht einzufangen, dessen Zauber an den flüchtigen Moment gebunden ist. Ein schier unmögliches Unterfangen, möchte man meinen, das Berg jedoch mit nicht nachlassender Geduld verfolgt.

In diesem Punkt gleicht ihr Schaffen dem der fernöstlichen Kalligraphen, die ihr Leben lang üben in der Hoffnung ein vollkommenes Schriftzeichen zu tuschen. Die Künstlerin begegnete dieser Kunst und der damit verbundenen Philosophie auf ihren Chinareisen. Sie selbst arbeitet seit 25 Jahren in der Kaltnadeltechnik, deren Geheimnis, so betont sie, sich erst nach und nach offenbart hat und sie nach wie vor fasziniert. Denn so wenig wie es zwei gleiche Landschaften, Bäume oder Menschen gibt, so wenig gibt es für Berg ein Schema ihrer künstlerischen Arbeit. Die Auseinandersetzung mit einem Motiv ist jedes Mal neu und herausfordernd, weil es ihr nicht um das Abbilden von etwas real Gegebenem geht, sondern um das Sichtbarmachen des Wesenhaften einer Landschaft, eines Baumes oder eines Menschen.

Es sind, wie gesagt, vor allem menschenleere Landschaften, an denen sich Claudia Bergs Phantasie entzündet. Das können auf den ersten Blick profane Industriebrachen sein wie die Hildebrandschen Mühlenwerke bei Halle, denen sie den Zauber des Morbiden zu entlocken versteht. Vor allem aber ist es Italien, dieses geschichtsträchtige Land, das sie immer wieder reizt und lockt. Dort ist die Historie unübersehbar präsent, das Vergangene selbstverständlicher Bestandteil der Gegenwart. Claudia Berg sieht darin eine Parallele zu ihrem Schaffen, denn auch ihre Druckplatten tragen in sich den Prozess ihrer Entstehung und bewahren damit etwas Überzeitliches.

Obwohl Bergs Graphiken vom realen Motiv ausgehen, fehlt ihnen Drucken jede Schärfe, stattdessen erfüllt ein weiches Sfumato die Kompositionen, so dass das Atmosphärische greifbar zu werden und sich das Dargestellte zugleich sanft zu entziehen scheint. Claudia Bergs Landschaften, aber auch ihre Stillleben und Bildnisse, oszillieren zwischen Enthüllen und Verbergen, sie erzählen, oftmals ungewöhnlich groß im Format, Geschichten, deren Narrativ verborgen bleibt, aber die Phantasie des Betrachters gerade deshalb inspiriert.

Ihre Liebe zur Literatur und ihre Neigung zum Erzählerischen haben Claudia Berg zwangsläufig zur Buchillustration geführt, die gleichberechtigt neben ihrem freien künstlerischen Schaffen steht. Es entstanden Kaltnadelradierungen zu Texten und Gedichten von Paul Celan, Josef Conrad, Jan Skácel oder Kurt Tucholsky, vor allem aber zu Dichtungen der deutschen Klassik und Romantik. In ihren zumeist großformatigen, sorgfältig gestalteten Pressendruckern verbinden sich dank Bergs kongenialen Einfühlungsvermögen in die literarische Vorlage Text und Bild zu einer poetischen Einheit.

»Seht, sagt die Zeichnung, wie wenige Wörter ich brauche.« Dieser Satz, der einem Text von Günther Grass entstammt, macht deutlich: Zeichnen und Schreiben sind verwandt. Die

eingesetzten Materialien und Methoden sind ähnlich. Zeichnen und Schreiben gleichen einem Wechselspiel zwischen dem Erfassen der sichtbaren Welt, ihrer »Rückerstattung« durch die künstlerische Geste und der Wirkung, die diese Spur beim Betrachter oder beim Leser hervorruft. So wie Worte nicht die Wirklichkeit selbst sind, sondern auf etwas außerhalb von ihnen Liegendes verweisen, so kommt auch der Zeichnung Stellvertreterfunktion zu.

Es sind, um im Bild zu bleiben, sparsame »Worte«, mit denen die Werke von Claudia Berg auskommen. Aber sie sind sorgsam gewählt, genau platziert, und sie formieren sich zu tiefgründigen Bildern künstlerischer Wirklichkeitsaneignung. Ihre Arbeiten verfangen sich nicht im Abbild, sondern lassen eine eigene Welt von Formen und Zeichen entstehen. Ihre Suche nach dem, was Welt und Wirklichkeit im Innersten zusammenhält, verleiht Claudia Bergs Arbeiten eine Ästhetik ganz eigener Art. Eine Ästhetik, die ihre Spannung aus der Reduktion bezieht und das Erhabene anklingen lässt, ohne davon überwältigt zu werden. Denn die Künstlerin beharrt auf der kritischen, auf der reflexiven Durchdringung ihrer Werke, auf dem Blick dahinter, der sozusagen »unter die Haut« geht.

Barbara Stark

Texte von Helmut Brade, Joachim Seng, Christian Lehnert und Barbara Stark

Den Katalog gestalteten Helmut Brade und Andreas Richter in Zusammenarbeit mit Claudia Berg.

Das Textkorrektorat erfolgte durch Birka Siwczyk.

Die Reproduktionen fertigte Nikolaus Brade, das Porträtfoto ist von Erik Bausmann.

Die Bildbearbeitung und Prooferstellung führte Sven Uftring aus.

Die Auflage in Höhe von 1.000 Exemplaren wurde von ScanColor Reprstudio GmbH in Leipzig hergestellt.

Einer Vorzugsausgabe von 100 nummerierten und signierten Exemplaren
liegt eine Kaltnadelradierung der Künstlerin bei.

© Claudia Berg, für die Fotos und Texte die Autoren.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-9803828-9-2